

## **Kevin Drews, M.A.**

geb. 1987; 2007-2012 Studium der Germanistik und Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum (B.A.); 2012-2015 Studium der Neueren deutschen Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin (M.A.); seit 2015 Promotionsstipendium des Doktorandenkollegs Geisteswissenschaften der Universität Hamburg; seit 2017 assoziiertes Mitglied im PhD-Net „Das Wissen der Literatur“

### **Dissertationsprojekt**

*Inmitten der Extreme. Indifferenz und Haltung als Bezüglichkeitsformen bei Salomo Friedlaender (Mynona) und Walter Benjamin*

Autonomie und Heteronomie sind jene zwei Kategorien, in denen das Politische der Literatur traditionell gedacht wurde. Friedlaenders Konzept des *Indifferenzpunktes* und Benjamins Begriff der *Haltung* sollen als Strategien und Techniken der Selbstpositionierung konzeptualisiert werden, die diesen Gegensatz permanent zu unterlaufen versuchen. Indifferenz und Haltung werden dabei nicht jene unvermittelten Lippenbekenntnisse engagierter Gesinnungsliteratur genannt, die bloß eine souveräne Subjektsetzung zeitigen und sich als zentrierender Standpunkt darbieten. Diesem souveränen Schreiben korrespondiert auf literaturwissenschaftlicher Ebene die Verengung der Untersuchung auf die vollzogene politische Wahl des engagierten Autors einerseits und auf das abgeschlossene literarische Werk andererseits. Indifferenz und Haltung sind indes – so die Arbeitsthese – vielmehr immer schon notwendigerweise *inmitten* von politischen, ästhetischen, ethischen und erkenntnistheoretischen Aussageformationen verortet und reflektieren insofern stets, vor allem in ihren technischen/technologischen Voraussetzungen als Mittelbarkeit ihre eigenen experimentellen Proben im Schreibakt, die Bedingungsmöglichkeiten anderer Aussagemodi. Das Dissertationsprojekt legt daher den Fokus auf die Frage nach den literarischen Emergenzpunkten von ästhetischen, ethischen und politischen Bezüglichkeitsformen, die sich bei Friedlaender und Benjamin in ihren je spezifischen erkenntnistheoretischen Selbstpositionierungen immer auf die Frage ihrer eigenen Bedingungsmöglichkeiten inmitten festgefügtter (politischer) Strukturen verwiesen finden. Die These lautet dabei, dass Friedlaender und Benjamin nicht von einer ontologischen Position aus argumentieren, die das Politische der Literatur immer schon als gegeben voraussetzt, sondern vielmehr von der Differenz zwischen dem Politischen und der Literatur ausgehend die Frage nach der Beschreibbarkeit literarischer Aussagen in ihrer politischen Ereignishaftigkeit stellen. Das Promotionsprojekt, das sich an der Schnittstelle von literaturwissenschaftlichen, medientheoretischen und performativitätstheoretischen Überlegungen ansiedelt, versteht sich dabei allerdings weder als traditionelle Vergleichsarbeit noch als bloß einflussphilologische Bearbeitung des Verhältnisses Benjamins zu Friedlaender. Auch wenn die Rezeption einseitig von Walter Benjamin ausgeht und sich bisher nicht belegen lässt, dass Friedlaender gleichermaßen Arbeiten von Benjamin wahrgenommen hat, so möchte die Arbeit doch einen

heuristisch fruchtbaren Resonanzraum behaupten, der sich auf die gleichen Problemstellungen bezieht: In kritischer Distanz zu modernen Avantgardebewegungen (als Versuch der Aufhebung der Differenz von Leben und Dichtung) oder Lebensphilosophien des 20. Jahrhunderts (als Suche nach einem souveränen Standpunkt im Eigentlichen) werden Friedlaenders Indifferenzpunkt und Benjamins Haltung als experimentelle Proben literarischer Schreibpraktiken und als Handlungskonzepte vorgestellt, die gerade den Versuch unternehmen, an den Grenzen zwischen Ästhetik, Ethik und Denken andere Bezüglichkeiten auszuloten.

**Betreuung:** Prof. Dr. Martin Jörg Schäfer und Prof. Dr. Cornelia Zumbusch (Universität Hamburg)